

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

15. Jahrgang

1963 Nr. 4

Das Nürnberger Apothekergewicht, seine Entstehung und seine geschichtliche Bedeutung

Von Holm-Dietmar Schwarz

Als Maßeinheiten benutzte der Mensch ursprünglich Größen, die ihm sein Körper (Fuß, Spanne, Elle), die Umwelt (Eimer, Kanne, Korn, Stein) oder seine Tätigkeit (Tagewerk, Steinwurf) bot. Diese sogenannten Naturmaße waren es, welche in ihrer Vielfalt der Menschheit zum Wägen und Abmessen dienten. Durch die örtliche und zeitliche Verschiedenheit der Einheiten für diese Größen konnte man noch im vergangenen Jahrhundert von einer babylonischen Maß- und Gewichtsverwirrung sprechen. Verfolgt man die Entwicklung des Arznei- und Medizinalgewichtes durch die Jahrhunderte bis zur Gründung des internationalen Maß- und Gewichtsbüros, so findet man hier doch einen gewissen einheitlichen Werdegang.

Im Altertum wog man zwar nicht wie heute die Ware, sondern verschiedene Metalle (Erz, Eisen, Silber und Gold), welche man damals als Zahlungsmittel benutzte, da man geprägtes Geld noch nicht kannte. König Pheidon soll um 668 v. Chr. auf der ganzen griechischen Halbinsel erstmalig gleiches Maß und Gewicht eingeführt haben. Die damaligen Gewichtseinheiten waren das Talent, die Mine, die Drachme und der Obolos.

1 Talent	= 26,1 kg	1 Obolos	= 0,728 g
1 Mine	= 436,6 g	1 Halbobolos	= 0,364 g
1 Drachme	= 4,366 g	1 Chalkus	= 0,091 g

Neben diesen Gewichten wurden von den Ärzten und Salbenbereitern sehr gern noch verschiedene Hohlmaße gebraucht (z. B. Cochlear, Ligula, Hemina). In späterer Zeit, nach dem Zerfall Griechenlands, entlehnten die griechischen Ärzte von den Römern noch andere Gewichte. Hierzu gehörten das Gramme (=scripulum), das Keration (=siliqua) und der Thermos (=lupinus). Vgl. Galen, Ausgabe Kühn, p. 752, 759, 764 f., 767 f., 771.

Die Maße und Gewichte der Römer sollen, nach Aurelius Victor (de vir. ill. 7, 8), durch den römischen König Servius Tullius (578–534 v. Chr.) eingeführt worden sein. Die römischen Gewichte waren auf dem Duodezimalsystem aufgebaut:

1 Libra (od. As) = 12 Uncia = 36 Duella = 48 Silicus			
1 Uncia = 6 Sextula = 8 Denarius = 24 Scrupulus			
1 Scrupulus = 2 Obolus = 6 Siliqua = 8 Lens			
1 Libra	= 327,45 g	1 Scrupulum	= 1,137 g
1 Uncia	= 27,288 g	1 Obolus	= 0,568 g
1 Drachma	= 3,411 g	1 Siliqua	= 0,189 g

Das Grundgewicht der Römer war das Pfund (libra), als Normalgewicht wurde das Geldpfund (pondus aurarium et argenteum) wegen seiner gleichbleibenden Genauigkeit und Gleichförmigkeit auserwählt. Dieses „Normalgewicht“ war noch im Jahre 1743 in Rom gebräuchlich.

Auf dem Capitol in Rom wurde das Eich- und Probegewicht verwahrt. Nach einer Verordnung des Kaisers Justinian sollte dies auch in der vornehmsten Kirche einer jeden Stadt geschehen.

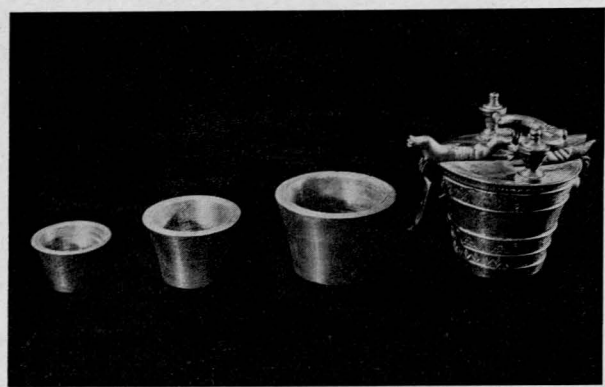
In Deutschland waren es die Römer, welche uns während ihrer Besatzungszeit mit dem Wesen des Geldes und dem der römischen Maße und Gewichte vertraut machten. Als mit dem

Einzug des Christentums um 500 n. Chr. auch die antike Heilkunde in Deutschland sich auszubreiten begann, benutzten die Ärzte bei der Zubereitung der Arzneien die Gewichte der Griechen und Römer. Leider gab es keine Garantie dafür, daß die Ärzte und später (seit dem 13. Jahrh.) auch die Apotheker immer ein „gutes“ Gewicht benutzten. Darum heißt es bereits 1532 in „Karls des V. und des heyligen röm. Reiches peinliche gerichtsordnung“ u. a.: „Straff der Fälscher mit maß, wag und Kaufmannschafft: Item welcher bößlicher und geuerlicher weiß, maß, wag, gewicht, specerey gebraucht und ausgibt, der soll zu peinlicher straff angenommen, im das land verbotten, oder an seinem leib als mit ruten außhauen oder dergleichen, nach gelegenheyt und gestalt der überfarung, gestrafft werden, und es möcht solcher falsch als oft großlich und bößhafttig geschehen, daß der thätter zum todt gestrafft werden soll, alles nach radt wie zu ende dieser unser ordnung vermeldet“. Unser Strafgesetzbuch kennt bei solchen Vergehen längst nicht mehr so harte Strafen.

Vorbildlich war damals die Stadt Nürnberg mit ihrem gut organisierten Medizinal- und Apothekerwesen, welche im Jahre



Geschlossener Gewichtssatz (um 1600)



Auseinandergenommener Gewichtssatz (um 1600)

1555 ein einheitliches Apothekerpfundgewicht einführt. In der „Besserung der Apothecker Ordnung“ vom 7. Juni 1555 heißt es u. a.: „... Soviel dann ihr der Apothecker gewicht belangt, ist nach Rath der Herrn Leibarzet bei E. Rath verlassen und bevohlen, die eintheilung solches gewichtes nun fürohin nach der silbernen Unz zu stellen, zu machen und zu gebrauchen, nemlich also wie sich die Herrn Doctores dessen mit einander vergleichen, und solche Vergleichenungen ihnen alsdann von Rathswegen zugestellt sollt werden, das zwölf Unzen gleich ein Pfundt machen und halten, solch pfundt soll in zwölf gleiche theil getheilt werden, das sind Unzen und eine jede Unze in acht Drachmen und Drachme in drei Scrupel, und ein Scrupel in zwanzig Gran, daß soll von Metall durchaus in allen Apotheken gemacht sein, und sich ein jeder desselben und sonst keines anderen Gewichts mehr gebrauchen noch halten bey seinem Aide... Publiert den Apothekern per Herrn Gabriel im Hof und Herrn Hanns Starcken, Donnerstag d. 20. Juni 1555“.

Das „Nürnberger Apothekergewicht“ war damit geboren. Seine allgemeine Verbreitung aber erlangte es durch die Geschäftstüchtigkeit der Nürnberger Rotgießer, welche die von ihnen hergestellten Gewichtssätze ordentlich und sauber in kleine Kistchen verpackten und als „tant von Nurenberch“ in alle Lande versandten.

Pfund	Unze	Lot	Drachme	Scrupel	Obulus	Gran	Gramm
1	12	24	96	288	576	5760	367,129
	1	2	8	24	48	480	30,594
		1	4	12	24	240	15,288
			1	3	6	60	3,822
				1	2	20	1,274
					1	10	0,637
						1	0,063

Nach der „Nürnberger Einteilung“ richteten sich später viele europäische Staaten (Schweiz, Schweden, Rußland, Österreich-Ungarn und die Niederlande) mit ihrem Apothekergewicht. Ähnliche Einteilungen des Apothekergewichtes fanden sich in folgenden Staaten:

- Belgien: Livre = 12 Onces à 8 Drachmes à 3 Scruples à 20 Grains = 275,347 g
- Dänemark: Pfund = 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gramm = 357,8583 g
- Frankreich (bis 1799): 1 Livre = 12 Onces à 8 Drachmes à 3 Scrupules à 20 Grains = 367,12935 g
- Finnland: Pfund = 357,6639 g
- Großbritannien: Pfund (Troy) = 12 Ounces, 1 Ounce = 8 Drams à 3 Scruples à 20 Grains (Minims). 1 Pfund = 373,24 g
- Norwegen: Pfund = 357,85 g
- Spanien: 1 Libra = 18 Onzas à 8 Dracmas à 3 Escrupulos à 2 Obolos à 3 Siliquas (Caracteres) à 4 Granos = 345,06975 g
- Bessarabien: 1 libra farmaceutia austriaca = 420,009 g

Erst Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt ein Ringen um die Einheit von Maß und Gewicht in Deutschland. Der Anlaß dazu war der Beschluß der franz. Nationalver-

sammlung von 1795, ein einheitliches Maß und Gewicht zu schaffen. Am 22. 1. 1799 wurde ein Platin-Endmaßstab als mètre des archives im franz. Staatsarchiv hinterlegt und am 10. 12. 1799 als das bei einer Temperatur von 0° C „wahre und endgültige Meter“ gesetzlich anerkannt. Die Einheit der Masse (kg) wird durch das ebenfalls aus Platinschwamm hergestellte kilogramm des archives in Sèvres bei Paris verkörpert.

Aber noch war man in Deutschland von einer Vereinheitlichung weit entfernt. In seinem Buch „Deutschland“ klagt 1826 C. J. Weber: „Und wie es mit der Münze steht, steht es auch mit Maaß und Gewicht, (wo Einheit noch wichtiger wäre und die Annahme des franz. Systems wünschenswert)...“ Endlich, am 1. Januar 1834, wurde der Preußisch-Deutsche-Zoll- und Handelsverein gegründet. Durch ihn hoffte man zu einem baldigen Ende der bisherigen Münz-, Maß- und Gewichtsverwirrung zu gelangen. Es heißt da nämlich im Zollvereinsvertrag Artikel 14: „Die contrahierenden Regierungen wollen dahin wirken, daß in ihren Landen ein gleiches Münz-, Maß- und Gewichtssystem in Anwendung komme, hierüber sofort besondere Unterhandlungen einleiten lassen, und die nächste Sorge auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Zollgewichts legen usw...“.

Jahre mußten jedoch noch vergehen, bis die ersten positiven Schritte auf dem Gebiet der Einheit von Maß und Gewicht sichtbar wurden. 1855 setzte der deutsche Zollverein das Pfund (Zollpfund) zu 500,0 fest. In Frankreich war dagegen schon 1840 das Grammgewicht eingeführt worden. Gramm und Kilogramm wurden in Sachsen mit Wirkung vom 1. 7. 1868 als Medizinalgewicht eingeführt (Min. V. O. vom 8. 2. 1868, die Waagen und Gewichte in den Apotheken betreffend (GVBL S. 166). Auch für das Gebiet des Norddeutschen Bundes werden die alten Gewichte am 17. August 1868 (Bundes GBl. 1868, S. 473) durch dekadische Einheiten ersetzt. 1872 gelten endlich einheitliche Maße und Gewichte für ganz Deutschland. Von diesem Jahr an hat das Nürnberger Arzneigewicht nur noch einen geschichtlichen Wert.



Alte Gewichtssätze verschiedener Zeiten
(Sammlung Mors, Hannover)

Betrachtet man die Namen der alten deutschen Apothekergewichte, so werden wir wieder in die Antike zurückgeführt, in welcher der größte Teil der Gewichtsbezeichnungen entstand.

Da wäre zunächst das **Pfund**. Diese Bezeichnung leitet sich vom lateinischen *pendere* = wägen ab und findet sich in allen germanischen Sprachen wieder. Die romanischen Sprachen haben dagegen das Wort nicht übernommen, da sie von dem lateinischen „*libra*“ beeinflusst wurden. Unter der „*libra*“ wurde bei den Römern eine Waage mit zwei Schalen verstanden, welche nach ihrem Erfinder auch *Libra Citolai* genannt wurde (Cic. Tusc. Quaest. lib. V, c. 17). Im Italienischen sagt man für Pfund „*libbra*“ (die Münze *Lira* entstand aus *livra*), im franz. *Livre* und im spanischen „*libra*“. Die Abkürzung **lb** für Pfund und **£** für Pfund Sterling beruht auf den romanischen Bezeichnungen. Unser Wort **Pfund** aus *pondo* — einem alten Ablativ von *pondus* nach der 2. Deklination — gelangte einst durch den Handel mit den Römern zuerst an den Niederrhein.

Das Pfund als Apothekergewicht:

Preußen von			
1786—1816	357,567 g	Hamburg	357,664 g
Preußen bis 1868	350,783 g	Hannover	350,783 g
Sachsen	356,813 g	Hessen	357,664 g
Nürnberg	357,844 g	Mecklenburg	350,783 g
Baden	357,780 g	Württemberg	357,664 g

Das Pfund als altes deutsches Handelsgewicht schwankte zwischen 467,70 g (Braunschweig) und 578,30 g (Bremen). Nur das badische und hessische Handelspfund hatten bereits vor Einführung des metrischen Systems in Deutschland 500 Gramm. Das italienische *libbra* wiegt nur 340,0 g, das engl.-amerikan. Pfund 454 g, das russische 409 g und das altösterreichische Pfund 560,06 g.

Im Jahre 1936 wollte das „3. Reich“ das Wort **Pfund** aus dem Handelsverkehr beseitigen. Jedoch hat sich diese Verordnung nie so recht durchsetzen können.

Das **Schiffspfund**, eine alte Gewichtseinheit für Seefrachten, betrug in Hamburg 136 kg und in Dänemark 160 kg. Als Kuriosa noch einige weitere alte Maße (um 1820), welche sich mit dem „Pfund zusammensetzten und heute ganz vergessen sind: 1 Pfund Menschen = 240 Seelen, 1 Pfund Krautköpfe und Nüsse = 240 Stück, 1 Pfund Holz = 120 Reisigbündel, 1 Pfund Schillinge = 12 Stockschläge und 1 Pfund Blut = 1/2 Maß oder 1 Seidelein.

Nach dem Pfund kam als kleinere Gewichtseinheit die **Unze**, von der 12 auf ein Pfund gingen. „Untz, der zwölfte theil eines dings, ist gemeinklich bei uns zwey lot“, schreibt Simon Rot 1571 in seinem „Teutscher Diet“. Auch als Münzwert war sie üblich (bei Edelmetallen 1/8 Gewichtsmark). Wesentlich seltener kam sie als Längenmaß (= 1/12 Fuß) oder als Flüssigkeitsmaß vor. Im übertragenen Sinne dient Unze zur Bezeichnung einer Kleinigkeit: „Besser eine Unze geben, als einen Centner sprechen“ (Wanderer, Dt. Sprichwörterlexikon 1876). Die Umgangssprache verwendet „Unze“ nur noch bildlich. Vom lateinischen *uncia* leitet sich das Wort **Unze** ab und bedeutet „ein zwölftel As oder Pfund“. Das engl. *ounce* für Unze entstammt dem altfranzösischen.

Als Maß für Sportgeräte (z. B. Boxhandschuhe) wird sie noch gebraucht. In England benutzte man die **Ounce** noch bis vor wenigen Jahren als Arzneigewicht. Auch als Getreidegewicht finden wir sie im alten Württemberg und Baden, wobei 1 Unze = 1/4 Simri ist.

Der Unze folgt als nächst kleineres Gewicht die **Drachme**, sie wurde auch das **Quentchen** genannt. 8 Drachmen gehen auf 1 Unze. Ursprünglich war die Drachme ein in Athen bekanntes Geldstück aus Silber. Sie besaß den gleichen Wert wie der römische Denar (Plinius, Naturgeschichte, lib. XXI, c. 34). Das Wort **Drachme** selbst bedeutet soviel wie „eine Hand voll (Obolen)“. Das Geldstück „die Drachme“ war der 100. Teil einer Mine, 6 Obolen umfassend. Für das Wort **Drachme** bürgerte sich in Deutschland auch das Wort **Quentchen** (auf Rezepten wurde es mit **Q** abgekürzt) ein, welches eigentlich „Fünftel“ bedeutet (vom lateinischen *quintus* = der Fünfte),

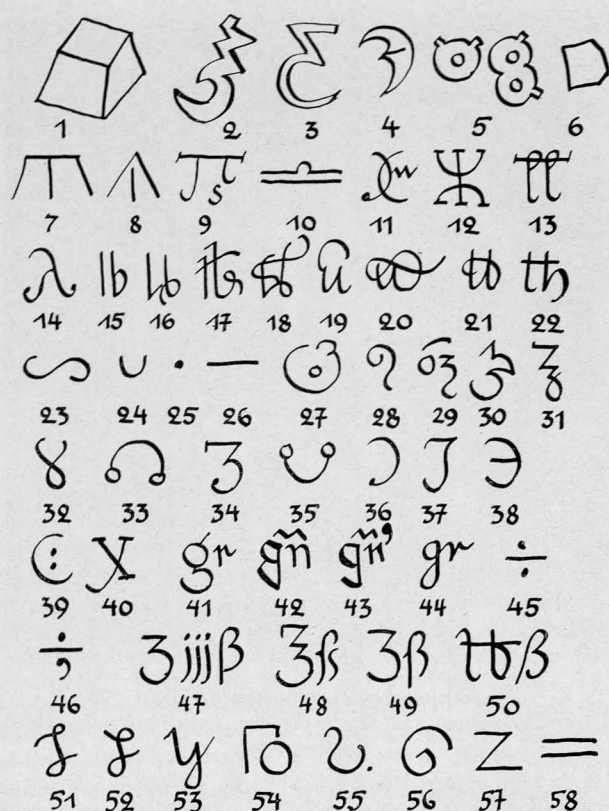


Niederländisches Medizinalgewicht nach 1820
(Aus: Zevenboom und Wittop Koning, Nederlandse Gewichten. Leiden 1953.)

unter dem man aber „Viertellot“ verstand. Die Form „**Quentlein**“ findet sich im 17. Jahrhundert, „**Quentgen**“ trifft man kaum vor 1731 an. J. G. Adelung schreibt 1777 in seinem „Versuch eines gramm.-krit. Wörterbuches“: „Das **Quent**... Dimin., das **Quentchen**, oberdeutsch **Quentlein**, der Name eines kleinen Gewichtes, welches der 4. Theil eines Lothes ist, und im Handelsgewicht in Niedersachsen wiederum in vier Ort oder Pfennig, in anderen Gegenden in 4 Denare oder 8 Häller, im Apothekergewicht aber in drey **Scrupel** getheilt wird“. An dieser Stelle sei gleich mit an die alte Gewichtsbezeichnung **Lot** erinnert. Die älteste Bedeutung dieses westgermanischen Wortes ist **Blei** oder überhaupt leicht schmelzbares Metall. Als Gewicht war es ursprünglich ein Bleistückchen von bestimmter Schwere (ca. 16 2/3 Gramm). Sein Wert schwankte bisweilen zwischen 10 und 16,66 Gramm. Als Hohlmaß für Kaffeebohnen ist es noch jetzt üblich.

Der **Scrupulus**, als Gewicht bereits bei Cicero (ad Attic. lib. IV, Epist. 86) erwähnt, war der 3. Teil einer Drachme und somit der 24. einer Unze. **Scrupulus** leitet sich vom lateinischen ab und bedeutet „kleiner Stein“ (*scrupus* = spitzer Stein). Bei den Römern wurde der *scrupulus* auch als Feldmaß gebraucht, wie uns *Moderatus Columella* u. a. mitteilt.

Die letzte und kleinste Gewichtseinheit der Apothekergewichte war das **Gran**. Sein Name leitet sich vom lateinischen *granum* (das Korn) ab, weil man unter ihm das aller kleinste Gewicht verstand, das aus Metall nicht herzustellen war. Deshalb benutzte man Pflanzenkernen dafür. Beim Abwägen von Edelsteinen waren es die Kerne des Johannisbrotens. Dessen Schote hieß *keration* „Hörnchen“, was als *quirat* ins arabische und von da über das mittellateinische *carratus* und franz. *carat* als **garat** ins Mittelhochdeutsche überging. Als **Karat** wurde es im 16. Jahrhundert nochmals entlehnt. Als Bezeichnung der Kerne erscheint seit dem 14. Jahrhundert der Plural **green** und **grein**. Gelegentlich wurden freilich auch andere Körner verwendet, so nach dem Bischofs- und Dienstmannenrecht zu Basel Getreidekörner. Im 16. Jahrhundert übernahm man das *granum* selbst als „**gran**“, aber für ein größeres Gewicht als das alte **green**. Ein **Karat** galt nun 4 **gran**, ein **gran** 3 **green**. Bei *Mathesius Sarepta* (1571) lesen wir: „**Gran**, *granum* oder **Körnli**n, weil man etwa die kleinen gewicht nach **Poxhörlein** körner geteilt und geeicht hat.“ Im 13. Jahrhundert findet man das **Gran** auch



Zeichen für die einzelnen Gewichtseinheiten

als kleinstes Längenmaß. 1 Gran ist der 5760. Teil eines Pfundes.

Interessant sind die Formen der verschiedenen Apothekergewichte. Ihre Vorgänger waren die Hohlmaße aus Bronze, da in früheren Zeiten die Mengenbestimmung mehr nach dem Rauminhalt als nach dem Gewicht erfolgte. Hippokrates von Kos (etwa 460–370 v. Chr.) verzichtete bei vielen Arzneivorschriften auf exakte Gewichtsmengenangaben der Einzelbestandteile, während Galen (131–201 n. Chr.) bei den Composita oder zusammengesetzten Heilmitteln genaue Gewichtsmengen der Einzelbestandteile angibt (1 Pfund od. Libra = 12 Unzen = 127 Denare. 1 Denar = 4 g), damit stets Arzneien mit gleicher Wirkung dabei entstehen. Gotischen Ursprungs sind dann die sogenannten Einsatzgewichte.

Die Gewichte der Nürnberger Medizinalgewichtssätze hatten schon genormtere Formen. Die ganzen und halben Pfunde (Abb. 1) hatten die Form von Pyramidenstümpfen, die Unzen und Drachmen (Abb. 2–4) bestanden meist aus Zickzackzeichen (mit denen sie auch schriftlich auf den Rezepten verzeichnet wurden), die Skrupel und Obolos aus Messingringchen und die Grangewichte aus Messingblech (Abb. 5 und 6).

Recht eigenartig muten uns zum Teil die im Schriftgebrauch üblichen Abkürzungen für die einzelnen Gewichtseinheiten an. Neben den noch jetzt gebräuchlichen gab es die verschiedensten Varianten, welche bisweilen zu geheimnisvollen Symbolen der Alchemie und Arzneikunde des Mittelalters wurden. Ihre Deutung ist daher nicht immer leicht. Besonders schwierig ist es bei den Abarten, welche der Phantasie eines Schreibers entsprungen sein mögen oder durch andere Umstände bis zu ihrer Unkenntlichkeit entstellt worden sind. H. M. Moscherosch macht sich in „Philanders von Sittewald wunderliche und wahrhaftige Geschichte“ (1632) darüber lustig: „Die Zeichen der Pfunde, Unzen, Lothen, Quenteln, Skrupeln, Grammen, die alle eine Gestalt haben, als ob es Schlangen, Skorpione und Blindschleichen wären, oder vielmehr, als ob sie deren Gift in sich hätten. Und das alles sind so tröstliche Sachen, die den Kranken erlaben, daß ihm die Seele möchte aus dem Leib fahren“.

Das Zeichen des Pfundes, welches im 8. Jahrhundert von drei konvergierenden Linien dargestellt wurde, veränderte sich nach und nach im Mittelalter, bis es schließlich im 15. Jahrhundert eine Form annahm, die der des L nahekommt. Die Zeichen, welche im 8. Jahrhundert gebraucht wurden, erinnern an die Balkenwaage (Abb. 7 und 8), später gebrauchte an die Laufgewichts- oder Römische-Waage (Abb. 9). Auch das Sternzeichen der Waage finden wir in etwas abgeänderter Form als Symbol für das Pfund (Abb. 10). Ferner kann man das Sternzeichen der Fische (Abb. 11) sowie den Buchstaben X (Abb. 12) als Pfundzeichen vorfinden. Die Abkürzung lb. (lateinisch libra) ist in mancherlei Varianten zu finden (Abb. 13–21), von denen eines dem Sternzeichen des Saturn (Abb. 22) ähnelt.

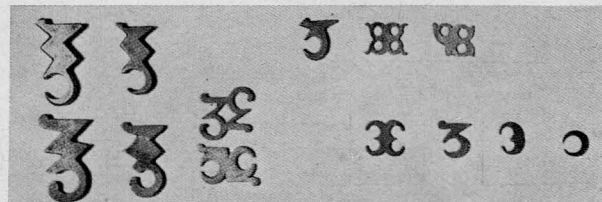
Das Zeichen der Unze hatte im 1. Jahrhundert n. Chr. die Form eines liegenden S, eines kleinen u, eines Punktes oder eines waagerechten Striches (s. Abb. 23–26). Die noch jetzt gebräuchliche Schreibweise entstand im 16. und 17. Jahrhundert aus der Form einer Spirale, welche nichts anderes war, als die mit einem Federzug geschriebene Silbe oz (onze). Aber auch hier finden sich mancherlei Abarten (Abb. 27–31). In einem findet sich das merowingische O oder die Zahl 8 (Abb. 32) wieder (1 Unze = 8 Drachmen), ferner das Sternzeichen des Löwen (Abb. 33).

Bei der Drachme oder dem Quentlein haben wir es mit der Zahl 3 (Abb. 34) zu tun, was sich darauf bezieht, daß 1 Drachme 3 Skrupel zählt. Wir finden diese pharmazeutische Abkürzungen in Urkunden des 15. Jahrhunderts. Bei Abb. 35 zeigt das Symbol einen Drachen, obwohl Drachme mit Drachen (draco) nichts zu tun hat.

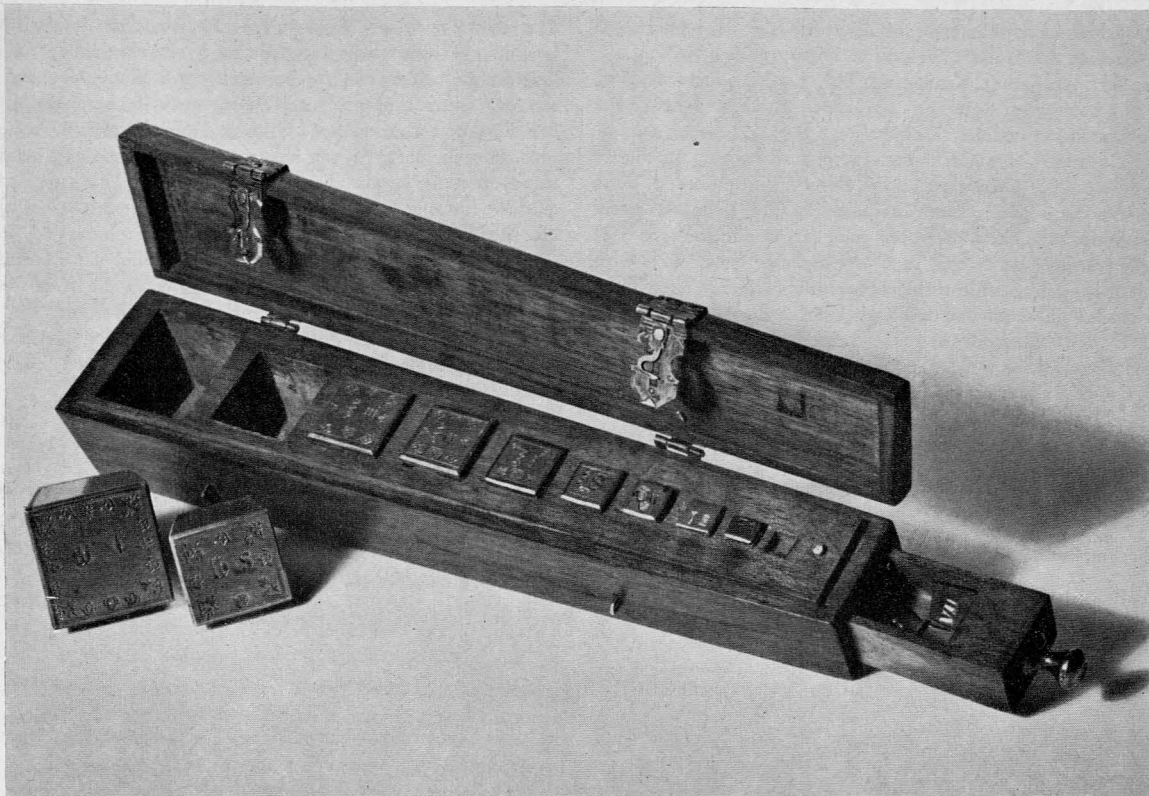
Der Buchstabe S, welcher früher bisweilen wie das Z (Abb. 38) geschrieben wurde (z. B. auch in einer schlesischen Urkunde von 1317, wo das S am Anfang oder am Ende eines Wortes als Z geschrieben wurde) findet sich im Schriftzeichen für die Gewichtseinheit Skrupel wieder. Man kann auch annehmen, daß im Skrupelzeichen das Bild eines Halbmondes steckt, welcher in der Mystik des Mittelalters als Sinnbild des Materiellen gebraucht wurde (Abb. 36 und 37).

Bei der Abkürzung für Gran finden wir im 14. Jahrhundert (Abb. 43) und im 15. Jahrhundert die Buchstaben „gan“, außerdem noch „gr“ (Abb. 41, 42, 44).

Die Schreibweise der Gewichtsteile wurde wie folgt gehandhabt: Die Gewichtsteile selbst werden in römischen Zahlen hinter die Gewichtszeichen gesetzt. Die Hälfte eines Gewichtsteiles wurde mit dem griech. Buchstaben β bezeichnet. Diese Abkürzung gründet sich sehr wahrscheinlich auf eine Sitte aus alt-römischer Zeit, wo man den Buchstaben s (= semis) der Zahl folgen ließ, wenn man die Hälfte zum Ausdruck bringen wollte. Die Hälfte wurde auch durch eine Horizontale zwischen zwei Punkten oder zwischen Punkt und Komma dargestellt (Abb. 45 und 46). Die Art der Abkürzung für die Hälfte – das s – findet man bereits in pompej. Wachstäfelchen und Inschriften und sogar noch im 9. Jahrhundert. Z. B. LXIIS = 62 1/2. (Einige Beispiele der abgekürzten Schreibweise der Gewichte: Abb. 47 = 3 1/2 Drachmen, Abb. 48 = 1/2 Unze (15. Jhd.), Abb. 49 = 1/2 Drachme (15. Jhd.) und Abb. 50 = 1/2 Pfund. Noch einige Ergänzungen: Abb. 39 = 1/2 Skrupel, Abb. 40 = 5 Skrupel, Abb. 51–53 = Pfund (15.–17. Jahrhundert), Abb. 54 = Unze (8. Jhd.), Abb. 55 = Oncia (19. Jhd.), Abb. 56 = Onza (16. Jhd.) und Abb. 57 und 58 = 2 Unzen (1. Jhd.).



Medizinalgewichte in der Form der auf Rezepten gebrauchten Zeichen. (Aus Zevenboom und Wittop Koning: Nederlandse Gewichten. Leiden 1953.)



*Apotheker-Gewichtssatz des frühen 18. Jahrhunderts
(Sammlung Ausbüttel. Aus Illustr. Apoth.-Kal. 14 (1955), 10)*

In der heutigen Praxis haben wir es wohl kaum noch mit dem alten Apothekergewicht zu tun, denn seit fast 100 Jahren wird in deutschen Apotheken nach dem Dezimalsystem gewogen. Lediglich das „Homöopathische Arzneibuch“ bringt in einer Fußnote eine Umrechnungsübersicht von Gran in Gramm, weil Sam. Christ. Friedr. Hahnemann — der Begründer der Homöopathie — in seinen Vorschriften noch mit dem alten Nürnberger Apothekergewicht gearbeitet hat. Wenn auch nicht in allen deutschen Ländern früher die Gewichtsgröße des Apothekergewichtes — sie schwankte pro Pfund zwischen 5 bis 6 Gramm — gleich groß war, so war doch das Nürnberger Arzneigewicht in seinem System ein bedeutender kulturhistorischer Fortschritt, welcher richtungweisend für die Vereinheitlichung der Maße und Gewichte war.

Zusammenfassung einiger wichtiger Daten zur Entwicklung des deutschen Medizinalgewichtes:

- 1546 Agricolas Freund Valerius Cordus veröffentlicht sein 1542 vom Nürnberger Rat als gesetzliche Grundlage anerkanntes „Apothekerhandbuch“.
- 1548 Reichstag zu Augsburg, Reichsmedizinordnung.
- 1550 Georg Agricola veröffentlicht seine gesammelten Schriften zu „Maß und Gewicht“.
- 1600 In 72 deutschen Städten bestehen Apothekerordnungen,
- 1836 Einführung des preuß. Med.-Gewichtes in Sachsen,
- 1868 Maß- und Gewichtseinheit in Deutschland. Ein besonderes Medizinalgewicht gibt es nicht mehr. Die Apotheken verwenden die üblichen Präzisionsgewichte.

Literatur zum Thema:

- Agricola, Georgius: Libri quinque de mensuris et ponderibus in quibus pleraque a Budaeco et Portio parum animadversa diligenter excutiuntur. Basileae 1533
- Libri V De mensuris et ponderibus Romanorum atque Graecorum, Basileae 1533, 1550.
- lib. II. de externis mensuris et ponderibus.
- lib. I. ad ea, quae Andreas Alciatus denuo despitavit, de mensuris et ponderibus brevis defensio.
- lib. I. de mensuris, quibus intervallae metimur.
- lib. I. de restituendis ponderibus atque mensuris.
- Vega, Georg von: Natürliche Maß-, Gewicht- und Münz-Systeme. Wien 1803
- Hauschild: Die Vergleichung der Gewichte verschiedener Länder und Städte. Frankfurt a. M. 1836
- Brandt, Otto: Urkundliches über Maß und Gewichte in Sachsen. Dresden 1933
- Brockhaus: ABC der Naturwissenschaft und Technik, Leipzig 1960
- Forbiger, Albert: Hellas und Rom, Bd. III + IV, Leipzig 1876 + 1874

- Kühn: Die Werke des Galenus, Leipzig 1821—33.
- Aurelius, Victor Sextus: De viribus illustribus urbis Romanae.
- Biedermann, Rudolf: Chemiker-Kalender 1916
- Hederich, Benjamin: Gründliches Antiquitäten-Lexikon, Leipzig 1743
- Beuerius, Bartholomaeus: De Mensur. et Ponder. Synt I. in Pondo, um 1700.
- Schirmer, Alfred: Deutsche Wortkunde, Berlin u. Leipzig 1926
- Götze, Alfred: Trübners Deutsches Wörterbuch, Berlin 1939—1957.
- Hals oder Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V vom Jahre 1533
- Besserung der Apotheker Ordnung, Nürnberg 1555
- v. Alberti, Hans-Joachim: Maß und Gewicht, Berlin 1957
- Schlag nach, „Natur“, Leipzig 1952
- Weber, Carl Julius: Deutschland, Stuttgart 1826
- Preußisch-deutscher Zollvereinsvertrag vom 1. 1. 1834
- Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund vom 17. Aug. 1868
- Tischer: Cicero, de Quaestiones Tusculanae, Berlin 1858
- Oertel: Grammatisch. Wörterbuch d. deutschen Sprache, München 1829
- Wanderer: Deutsches Sprichwörterlexikon, Leipzig 1876.
- Mayhoff, C.: Plinius „Naturalis historia“, Leipzig 1906—1909
- Adelung, Johann Christoph: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, Leipzig 1777.
- Curtis: Die Werke des L. Junius Moderatus Columella, Hamburg 1769
- Valentin, H.: Geschichte der Pharmazie und Chemie, Stuttgart 1950
- Gessmann, G. W.: Die Geheimsymbole der Alchemie, Arzneikunde und Astrologie des Mittelalters, Ulm/Donau 1959.
- Cappelli, Adriano: Lexicon Abbreviaturum, Leipzig 1928
- Koerner, Bernh.: Handbuch der Heraldik, Göttingen 1926—1929.
- Wattenbach, W.: Anleitung zur Lateinischen Palaeographie, Leipzig 1886
- Wittop Koning, D.A., u. K.M.C. Zevenboom: Nederlandse Gewichten, Leiden 1953.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Holm-Dietmar Schwarz

7317 Wendlingen a. N., Albstraße 31, Löwen-Apotheke

Literaturhinweise

Lothar Graf zu Dohna: *Reformatio Sigismundi*. Beiträge zum Verständnis einer Reformschrift des fünfzehnten Jahrhunderts. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1960. 217 S. DM 21.—

In der pharmazie- und medizinhistorischen Literatur findet man immer wieder Hinweise auf die *Reformatio Sigismundi*. Aber nur wenige dieser Autoren haben sich intensiv mit dem Text und den geistesgeschichtlichen Hintergründen dieser Schrift beschäftigt. Es nimmt daher auch nicht wunder, wenn im fach-

geschichtlichen Schrifttum bis zur Gegenwart die RS immer noch als ein Gesetz des Kaisers Sigismund angesprochen wird.

Karl Beer, ein guter Kenner der RS, hat in einem Aufsatz „Was ein deutscher Reformator vor einem halben Jahrtausend vom Ärztestand erwartete“, *Gesnerus*, 12 (1955), 24–36, auf die für die Geschichte des Gesundheitswesens wichtigen Abschnitte der Reformschrift hingewiesen. In diesem Buch werden diese Probleme nicht angesprochen. Trotzdem ist die Kenntnis dieser Untersuchung für jeden, der sich mit der Geschichte des Gesundheitswesens beschäftigt, von Wichtigkeit, denn hier wird versucht, die geistesgeschichtlichen Hintergründe dieses anonymen, wahrscheinlich in Basel entstandenen Werkes auszuleuchten. Der Historiker zeigt hier, mit welchen Maßstäben die Aussagen der RS gemessen werden müssen. Die Lektüre dieses Buches macht

dem Pharmazie- und Medizinhistoriker deutlich, wie wichtig es ist, die verschiedenen Handschriften zu vergleichen und zur Interpretation der uns interessierenden Stellen, die aber nicht aus der Gesamtkonzeption der Reformschrift herausgelöst werden dürfen, heranzuziehen. Graf zu Dohna zieht für seine Untersuchungen die 1952 von Heinrich Koller in Weimar gefundene Handschrift N heran, die der Urfassung am nächsten kommt. Wichtig für die Terminologie des 15. Jahrhunderts, die auch in die Medizinalgesetzgebung Eingang gefunden hat, sind die Erörterungen über die Begriffe der Ordnung und der Reform (vor allem S. 66). Durch diese Untersuchung wird die Kenntnis von der Vorstellungswelt des 15. Jahrhunderts gefördert. Der Darstellung ist eine umfangreiche Bibliographie der Literatur zur RS angefügt.

Manfred Stürzbecher

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland), Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

Postcheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Die Hauptversammlung 1963 in Rotterdam

Über den Verlauf und die Ergebnisse der Hauptversammlung, die vom 17.–21. September d. J. in Rotterdam stattfand, ist vom Generalsekretär der Gesellschaft, Apotheker und Redakteur Herbert Hügel, in üblicher Weise der in der Deutschen Apotheker-Zeitung erschienene Bericht als Sonderdruck herausgegeben worden, den alle Mitglieder erhalten. Ein nochmaliger Bericht an dieser Stelle erübrigt sich dadurch.

Satzungsgemäß werden im folgenden das Protokoll über den Verlauf der Mitgliederversammlung und die dabei gefaßten Beschlüsse veröffentlicht.

Da die Berichte der einzelnen Mandatäre aus Zeitmangel in Rotterdam nicht mehr zu Gehör gebracht werden konnten, beginnen wir ferner, entsprechend dem Beschluß der Mitgliederversammlung, hier mit dem Abdruck der Berichte aus Deutschland und aus Jugoslawien. Berichte aus andern Ländern folgen in der nächsten Ausgabe „Zur Geschichte der Pharmazie“.

Protokoll

der Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. am 18. September 1963 im Flevosaal in Rotterdam (Holland), Hoogstraat 111

Präsident Dr. G. E. Dann eröffnet die Sitzung um 15.05 Uhr und stellt fest, daß die Hauptversammlung ordnungsgemäß durch rechtzeitige Bekanntmachung im Mitteilungsblatt der Gesellschaft einberufen worden ist. Es erhebt sich kein Widerspruch.

Der Präsident dankt für die Einladung nach Rotterdam und die Vorbereitungen für den diesjährigen Kongreß und erinnert weiter an die letzte Hauptversammlung in Innsbruck am 22. September 1961.

Anschließend gibt Präsident Dr. Dann folgenden Bericht:

1. über die allgemeine Tätigkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung;
2. über die seit 1961 mit Zustimmung der Redaktionskommission herausgegebenen Veröffentlichungen;
3. über die Bibliothek der Gesellschaft, die sich wesentlich erweitert hat; die Zahl der Titel habe sich fast verdoppelt und betrage ca. 6000. Eine neue Bibliotheksordnung solle den Verkehr mit den Mitgliedern regeln. Die Ordnung wurde von der Vorstandssitzung gebilligt. Sie wird allen Vorstandsmitgliedern noch einmal zur Überprüfung zugehen. Dann soll sie veröffentlicht und allen Mitgliedern zugesandt werden.

4. über die Schelenz-Kommission. Die Schelenz-Plakette wurde verliehen an:

Dr. Kurt Ganzinger, Wien

Es wurde vom Vorstande beschlossen, die Schelenz-Plakette künftig nur noch alle zwei Jahre zu verleihen und am Tage der Hauptversammlung zu überreichen.

5. Die von Herrn Huhn angeregte Fritz-Ferchl-Stiftung soll in die Gesellschaftsveröffentlichungen eingebaut werden nach Maßgabe der Besprechungen der Landesgruppe Deutschland mit Herrn Huhn.
6. Die Beratung über eine durch einen Antrag Dr. Brans und Hügel angeregte Ludwig-Winkler-Medaille ist einer Kommission übertragen worden.
7. Der Vorstand hat einstimmig beschlossen, Herrn Martin Lundqvist, Stockholm (Schweden), zum Ehrenmitglied zu ernennen.

8. Für die Herausgabe von Gesellschafts-Publikationen haben sich der Redaktionskommission folgende Herren als Berater zur Verfügung gestellt:

Dr. Lutz, Basel
Prof. Dr. Schmitz, Marburg
Prof. Dr. Schneider, Braunschweig

Außerdem wurde ein Redaktions-Beirat aus folgenden Mitgliedern gebildet:

Prof. Dr. Vitolo (Italien)
E.-H. Guitard (Frankreich)
Agnes Lothian-Short (England)
Prof. Delini (Jugoslawien)
G. Krook (Skandinavien)
Prof. Dr. Folch Jou (Spanien)

Die Mitglieder dieses Beirates sollen insbesondere Publikationen ihrer Landessprache begutachten und prüfen.

Wortmeldungen ergeben sich nicht. Widerspruch gegen die Berichte wird nicht erhoben.

Der Schatzmeister, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart, gibt den Geschäfts- und Kassenbericht bis 31. Dezember 1962 zugleich mit dem Prüfungsbericht der gewählten Kassenprüfer O. Hahn, Stuttgart, und M. Mattis, Stuttgart-Birkach.

Widerspruch gegen den Bericht wird nicht erhoben.

Auf Antrag von Mr. Brauner, Leoben, wird dem Generalsekretär Entlastung für die Geschäftsführung und dem Schatzmeister für die Kassenführung sowie dem gesamten Vorstand für die Leitung der Gesellschaft einstimmig — bei Stimmenthaltung der 5 Vorstandsmitglieder — erteilt.

Mrs. Lothian-Short, London, lädt zur nächsten Hauptversammlung (1965) in London ein. Bei einer Stimmenthaltung wird der Einladung zugestimmt.

Der Vorschlag, eine Ludwig-Winkler-Medaille zu schaffen, wird einstimmig gebilligt.

Der vom Schatzmeister gestellte Antrag, wegen der Erhöhung der Druck- und Portokosten den Beitrag für ordentliche Mitglieder ab 1. Januar 1964 auf 20,— DM bzw. 5,— Dollar festzusetzen, wird bei 3 Enthaltungen und einer Gegenstimme angenommen.

Der Vorschlag des erweiterten Vorstandes, den Vorstand unverändert zu lassen, wird gegen 2 Stimmen und bei 14 Stimmenthaltungen angenommen (33 dafür).

Der Vorschlag, den erweiterten Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung zu belassen und evtl. durch Los ausscheidende Mitglieder als wiedergewählt zu betrachten, anstelle des verstorbenen Vorstandsmitglieds Hermann Gittner (Deutschland) aber Herrn Dr. v. Gizycki (Deutschland) in den erweiterten Vorstand zu wählen, wird bei 3 Enthaltungen angenommen.

Dem Vorschlag von Herrn Prof. Schneider (Deutschland), auf die mündliche Berichterstattung durch die Vertreter der einzelnen Landesgruppen zu verzichten und diese Berichte im Mitteilungsblatt zu veröffentlichen, wird von der Versammlung zugestimmt. Der Präsident bittet um publikationsreife Kurzberichte (ca. 1 Schreibmaschinenseite Umfang).

Herr Teschke regt an, ein Mitgliederverzeichnis zu veröffentlichen. Der Vorstand stellt dies in Aussicht.

Die von Herrn Dr. Vester angeregte Herausgabe eines Bibliotheks-Katalogs wird wegen der damit verbundenen Kosten vom Vorstand z. Zt. für nicht durchführbar gehalten.

Weitere Wortmeldungen beschäftigen sich mit dem Versand der Veröffentlichungen sowie mit der Anregung, bei künftigen Hauptversammlungen eine Simultan-Übertragungsanlage zu verwenden.

Mit dem Dank an die Anwesenden schließt Präsident Dr. G. E. Dann die Sitzung.

Anwesend waren 49 Mitglieder.

Protokollführer: gez. Dr. Werner Luckenbach
gez. Herbert Hügel gez. Dr. G. E. Dann

Bericht der deutschen Landesgruppe

(Herbst 1961 bis Herbst 1963)

Erstattet von Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Braunschweig

Die deutsche Landesgruppe zählt in ihren 12 Gruppen 983 Mitglieder. In der Leitung der Gruppen gab es folgende Veränderungen:

In Gruppe Hamburg übergab Frau Professor Dr. Esdorn im August 1962 die Leitung an Herrn Dr. von Gizycki; in Gruppe Berlin Herr Serke im März 1963 an Herrn Dr. Dr. Stürzbecher. Den ausgeschiedenen und den neuen Gruppenleitern sei für ihre Mitarbeit gedankt.

In einigen Gruppen sind in der Berichtszeit Vortragsveranstaltungen — meist in Zusammenarbeit mit der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft — durchgeführt worden. Es sprachen u. a.

Dozent Dr. Schmitz, Marburg, über „Das 13. Jahrhundert als der Beginn der wissenschaftlichen und praktischen Pharmazie in Deutschland“ im Dezember 1961 in Gruppe Nordrhein-Westfalen und „Über die Wirkungen des Arabismus in der mittel-

alterlichen und neuzeitlichen Pharmazie“ im Dezember 1961 in Gruppe Bayern.

Prof. Dr. Schneider, Braunschweig, über „Pharmazie und Alchemie“ im Dezember 1961 in Gruppe Schleswig-Holstein und im März 1963 in Gruppe Berlin.

Dr. Dr. Stürzbecher, Berlin, „Aus der Geschichte der pharmazeutischen Hochschulausbildung in Berlin“ im Juli 1963 in Gruppe Berlin.

Prof. Dr. Zekert, Wien, über „Paracelsus“ im Januar 1963 in Gruppe Bayern.

Am 2. November 1962 fand in Hannover eine Besprechung der Gruppenleiter statt. Abends sprach dann Prof. Dr. Rath, Göttingen, über „Pharmakologie und Naturwissenschaften in ihren wechselseitigen Beziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert“.

Personelle Mitteilungen:

Dozent Dr. Schmitz, Leiter des Seminars für Geschichte der Pharmazie an der Universität Marburg, wurde 1963 zum apl. Professor ernannt. Wir freuen uns über die Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen, die dadurch zum Ausdruck gebracht worden ist, und gratulieren herzlichst.

Prof. Dr. Schneider wurde 1962 zum Vorsitzenden der Fachgruppe „Geschichte der Chemie“ innerhalb der Gesellschaft Deutscher Chemiker gewählt. In dieser Eigenschaft kam er auch in den wissenschaftlichen Beirat der „Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften beim Deutschen Museum in München“. Es ist sicherlich auch für die Belange der Pharmaziegeschichte nicht unwichtig, daß ein Pharmazeut auf diese Weise in diesen Gesellschaften und Gremien vertreten ist.

Im Juli 1963 wurde der 65. Geburtstag unseres Präsidenten und Leiters der Gruppe Schleswig-Holstein, Dr. Dann, gefeiert. Sein Name ging dabei durch die gesamte Fachpresse, und wir freuen uns, daß seine Arbeit und Persönlichkeit so reichhaltig gewürdigt wurde.

Die Zahl der promovierten Pharmaziehistoriker hat sich erfreulicherweise wieder erhöht. Es promovierten an der Universität Marburg unter Leitung von Professor Dr. Schmitz:

Dr. S. Lefrère: „Das Apothekenwesen des Saarlandes bis zum Beginn der preußischen Verwaltung“ (Sommer 1962).

Dr. Fehlmann: „Das Mirakelbuch Arno II., Erzbischof von Köln, als Quelle heilkundlicher Kasuistik“ (Frühjahr 1963).

An der Technischen Hochschule Braunschweig promovierten unter Leitung von Professor Dr. Schneider:

Dr. H. Wietschoreck: „Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken im Zeitalter der Nachchemie“ (Frühjahr 1962).

Dr. B. Patel: „Mineralien und Chemikalien der indischen Pharmazie“ (Winter 1962/63).

Dr. E. Hickel: „Chemikalien im Arzneischatz deutscher Apotheken des 16. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Metalle“ (Frühjahr 1963).

Wir gratulieren den jungen Doktoren und hoffen, daß sie sich im Rahmen unserer Gesellschaft weiterhin forschend und auch einmal vortragend betätigen werden. Die Dissertationen sind im Buchhandel erschienen. (Buchreihe: „Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie“ [Hrsg. Prof. Dr. R. Schmitz] und Buchreihe „Veröffentlichungen aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der Technischen Hochschule Braunschweig“ [Hrsg. Prof. Dr. W. Schneider]). Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Mitglieder der Gesellschaft durch Kauf der Bücher diese Unternehmen fördern würden.

Soweit die personellen Mitteilungen.

Ich schließe mit dem Dank an alle Mitglieder der deutschen Landesgruppe, die teils durch ihre finanziellen Beiträge, teils durch aktive Mitarbeit unsere Arbeit für die Geschichte der Pharmazie gefördert haben.

Bericht der jugoslawischen Landesgruppe

(September 1961 bis September 1963)

Erstattet von Prof. Dr. Mr. Hrvoje Tartalja, Zagreb

Die Tätigkeit der Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in Jugoslawien hat sich in drei Richtungen abgewandelt:

In individueller Tätigkeit;

in der Mitwirkung an der Tätigkeit der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Geschichte des Gesundheitswesens der Völker Jugoslawiens“, welche der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie als Mitglied angehört;

in der Mitwirkung an der Tätigkeit der Sektionen für Geschichte der Pharmazie im Verbands der pharmazeutischen Vereine Jugoslawiens, die als „Bundessektion“ der „Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique“ angeschlossen sind.

Die individuelle Tätigkeit bestand in der Materialsammlung und der Veröffentlichung von Arbeiten zur Geschichte der Pharmazie, in Vorträgen, im Unterricht der Geschichte der Pharmazie an den pharmazeutischen Fakultäten und Schulen, in der Organisation wissenschaftlicher Tagungen und in der Leitung aller geschichtlichen Veranstaltungen, die von den einzelnen Vereinen abgehalten wurden.

Als bemerkenswert heben wir die Kontakte mit den Pharmaziehistorikern osteuropäischer Länder im allgemeinen, speziell aber die Beziehungen hervor, die wir gelegentlich der Gedenkfeier für Professor Winkler im April 1963 in Budapest anknüpfen konnten.

Von bedeutenden Veranstaltungen sind zu nennen: Eine wissenschaftliche Zusammenkunft in Novi Sad im Dezember 1961, an der 17 Vorträge gehalten wurden, die in einem Sammelbande veröffentlicht wurden.

Eine wissenschaftliche Zusammenkunft am 2./3. Juni 1962 in Kotor mit dem Hauptthema: Geschichte der Gesundheitspflege in Crna Gora (Montenegro) und im adriatischen Küstengebiet, mit über 20 Vorträgen.

Eine Tagung in Sarajewo am 15./16. Dezember 1962, mit 18, später in einem Sammelbande abgedruckten Vorträgen. Das Hauptthema der Vorträge war die Geschichte der Pharmazie und der Gesundheitspflege in Bosnien und der Herzegowina.

Eine Zusammenkunft in Split vom 19.—21. Mai 1963 mit 29 Referaten, vorwiegend aus der Sanitätsgeschichte der Marine, welche gleichfalls in einem Sammelbande veröffentlicht wurden.

Die Sektion für Geschichte der Pharmazie des Pharmazeutenvereines Kroatiens hat ihre wissenschaftliche Zusammenkunft anlässlich der Jahreshauptversammlung des Vereines in Zagreb am

15. Mai 1963 veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit wurden 9 Referate vorgetragen.

Regelmäßige Zusammenkünfte wurden ferner abgehalten im Rahmen der Sektionen für Geschichte der Pharmazie, der Medizin und des Gesundheitswesens in den Städten Zagreb, Beograd, Ljubljana, Sarajewo und Skopje. Es handelt sich dabei um Zusammenkünfte im engeren Kreise mit einigen Referaten, bei denen zugleich aber auch alle Probleme des Arbeitsgebietes diskutiert wurden.

In der wissenschaftlichen Gesellschaft für die Geschichte der Gesundheitspflege Jugoslawiens wurde die systematische Bearbeitung besonders wichtiger Themen angeregt, an der sich alle Mitglieder beteiligen sollen.

Die Themen, die zunächst auf diese Art behandelt werden sollen, sind folgende:

Periodisierung,

Geschichte des zivilen Sanitätsdienstes im Volksbefreiungskriege.

Sammlung des primären Archivmaterials und Dokumentation, insbesondere des in fremden Archiven befindlichen Materials, das sich auf die Geschichte des Gesundheitswesens in Jugoslawien bezieht.

Von speziellen Publikationen sind bemerkenswert zwei weitere Hefte der „Acta historica medicinae, pharmaciae, veterinae“ mit interessantem Inhalt aus der Geschichte des Gesundheitswesens Jugoslawiens. Außerdem befindet sich der erste Band der Geschichte der Wissenschaften im Druck, den das Institut für Geschichte der Wissenschaften der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb herausgibt. In allen Fachzeitschriften finden sich Rubriken für die Geschichte der Pharmazie, von denen die im „Farmaceutski Glasnik“ und im „Arhiv za Farmaciju“ besonders zu nennen sind. Der „Farmaceutski Vestnik“ in Ljubljana gibt außerdem als besondere Beilage in Fortsetzungen eine Geschichte der Pharmazie von Ph. Mr. Franz Minarik heraus, die später in Buchform erscheinen wird.

An den internationalen Tagungen, wie dem FIP-Kongreß in Wien im September 1962, und an den Veranstaltungen der Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique haben Vertreter der Pharmaziegeschichte aus Jugoslawien teilgenommen und dabei Vorträge gehalten.

Die Arbeit an der Geschichte der Pharmazie in Jugoslawien hat mittlerweile feste Formen angenommen und wird von Jahr zu Jahr intensiver, so daß auch die Resultate immer bemerkenswerter werden, was eine zunehmende Anerkennung des Wissensgebietes zur Folge hat.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest

und

für 1964 Gesundheit, Wohlergehen und Erfolg in allem Tun

wünschen wir allen Mitgliedern unserer Gesellschaft! Wir verbinden damit den Dank für die bisherige Mitarbeit an unseren Zielen und das Interesse an unserer Arbeit und bitten, auch im neuen Jahre unsere Bestrebungen zu unterstützen!

Der Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Prof. Dr. G. E. Dann

Kiel

Prof. Dr. H. Tartalja
Zagreb

Dr. P. H. Brans
Rotterdam

H. Hügel
Stuttgart

Prof. Dr. O. Zekert
Wien